

Ernst Probst

Die Mittelsteinzeit in Bayern

Widmung

*Allen Prähistorikern und Prähistorikerinnen gewidmet,
die mich bei meinen Büchern über die Steinzeit
unterstützt haben*

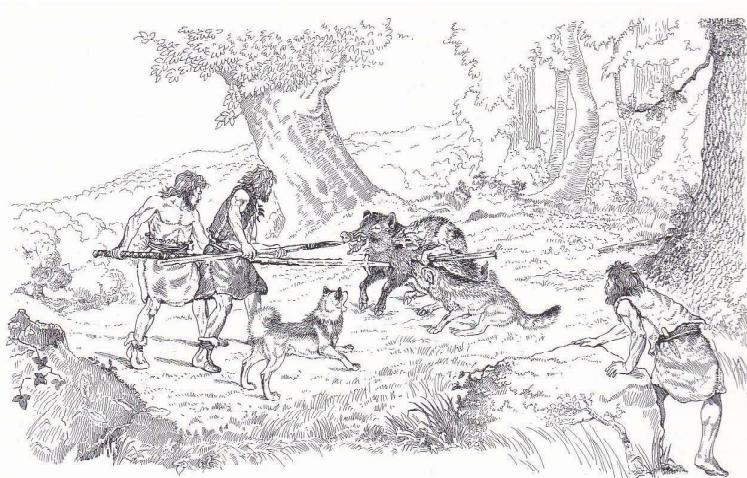
Copyright / Impressum:
Die Mittelsteinzeit in Bayern
Texte: © Copyright by Ernst Probst
Umschlaggestaltung: © 2019 by Ernst Probst

Verlag: Ernst Probst
Im See 11, 55246 Mainz-Kostheim
Telefon: 06134/21152
E-Mail: ernst.probst (at) gmx.de
ISBN: 978-3-384-43906-2

Herstellung: Tredition GmbH, Ahrensburg



*Mikrolithen aus dem Haspelmoor, Gemeinde Hattenhofen,
Kreis Fürstenfeldbruck, in Bayern.
Foto: Tonidrexler / CC BY-SA 2.5 (via Wikimedia Commons),
lizenziert unter Creative Commons-Lizenz by-sa-2.5,
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.5/legalcode>*

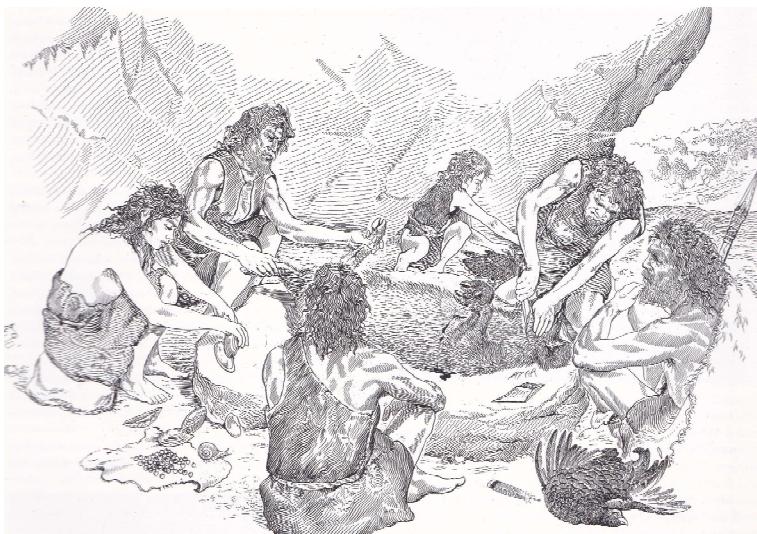


*Wildschweinjagd mit Speeren und Hunden
in der Mittelsteinzeit.*

Zeichnung von Fritz Wendler (1941–1995)
für das Buch „Deutschland in der Steinzeit“ (1991)
von Ernst Probst

Vorwort

Die 34 Kopfbestattungen in der Großen Ofnethöhle bei Holheim in Bayern werden in der Fachwelt sehr unterschiedlich gedeutet. Es ist von grausamen Menschenopfern, rituell motiviertem Kannibalismus, einer spezifischen Bestattungsart (Kopfbestattung), einem rätselhaften Ahnenkult (Schädelkult) oder einem kriegerischen Massaker die Rede. Mit den mehr als 7.700 Jahre alten Kopfbestattungen aus der Großen Ofnet und anderen Funden befasst sich das Taschenbuch „Die Mittelsteinzeit in Bayern“ des Wiesbadener Wissenschaftsautors Ernst Probst. Es ist die Welt der letzten Jäger, Fischer und Sammler vor dem Eintreffen der ersten Bauern, die Ackerbau, Viehzucht und Töpferei beherrschten. Probst hat 1991 das umfangreiche Werk „Deutschland in der Steinzeit“ veröffentlicht. 2019, 2020 und 2021 publizierte er E-Books und Taschenbücher über einzelne Kulturstufen und Kulturen der Steinzeit.



*Alltag in einer Höhle um 7.000 v. Chr.
Die damaligen Jäger, Fischer und Sammler
wohnten außer in Höhlen auch unter Felsdächern
sowie im Freiland in Zelten und Hütten.
Zeichnung von Fritz Wendler (1941–1995)
für das Buch „Deutschland in der Steinzeit“ (1991)
von Ernst Probst*

Inhalt

Vowort / Seite 5

Die Mittelsteinzeit in Bayern / Seite 9

Gräber und Skelettreste aus der Mittelsteinzeit / Seite 37

Anmerkungen / Seite 57

Literatur / Seite 61

Der Autor / Seite 69

Bücher von Ernst Probst / Seite 71



Prähistoriker Wolfgang Taute (1934–1995).
Foto: Universität Köln

Die Mittelsteinzeit in Bayern

Aus Bayern kennt man zahlreiche Fundstellen aus der Mittelsteinzeit, wissenschaftlich als Mesolithikum bezeichnet. Dieser Abschnitt der Steinzeit begann laut dem Buch „Deutschland in der Steinzeit“ (1991) von Ernst Probst vor etwa 10.000 Jahren, also um 8.000 v. Chr., und endete um 5.000 v. Chr. Im Online-Lexikon „Wikipedia“ dagegen wird heute der Anfang der Mittelsteinzeit auf 9.600 v. Chr. und deren Ende im westlichen Mitteleuropa auf 5.800 v. Chr., im mittleren Mitteleuropa auf 5.500 v. Chr. und im nördlichen Mitteleuropa auf 4.300 v. Chr. datiert. Der zeitliche Unterschied beim Anfang der Mittelsteinzeit beruht darauf, dass man jetzt die Nacheiszeit (auch Heutzeit, Holozän oder Postglazial genannt) 1.600 Jahre früher beginnen lässt. Im nachfolgenden Text werden die Altersangaben aus „Deutschland in der Steinzeit“ erwähnt.

Den Begriff Mittelsteinzeit (Mesolithikum) hat 1874 der schwedische Geologe und Polarforscher Otto Martin Torell (1828–1900) aus Lund auf dem Internationalen Kongress für Archäologie und Anthropologie in Stockholm erstmals vorgeschlagen. Dieser aus den altgriechischen Wörtern mesos (mittens) und lithos (Stein) zusammengesetzte Name setzte sich allmählich durch. Daneben ist vor allem im romanischen Sprachbereich die Bezeichnung Epipaläolithikum (Nachpaläolithikum) gebräuchlich.

Nach dem Vorbild von Baden-Württemberg wird in Bayern die Mittelsteinzeit in Frühmesolithikum (etwa 8.000–7.700 v. Chr.), Frühmesolithikum (etwa 7.700–5.800 v. Chr.), auch Beuronien genannt, und Spätmesolithikum (etwa 5.800–5.000



Von Wölfen angegriffener Auerochse (Ur).
Gemälde des Berliner Tiermalers Heinrich Harder (1858–1935)

v. Chr.) eingeteilt. Diese Gliederung erfolgte 1972 durch den deutschen Prähistoriker Wolfgang Taute (1934–1995), als er seine Funde aus dem baden-württembergischen Felsdach Zigeunerfels bei Sigmaringen-Unterschmeien veröffentlichte. In Bayern gibt es aber noch sehr viele Fundstellen und Funde, die schon vor einigen Jahrzehnten entdeckt, untersucht, beschrieben und zumeist dem nach der französischen Landschaft Tardenois bezeichneten Tardenoisien zugeordnet wurden. Hinter diesem heute nicht mehr verwendeten Begriff können sich unterschiedlich alte Kulturstufen verbergen. Deshalb werden etliche der nachfolgend erwähnten Fundstellen und Funde keiner bestimmten Stufe, sondern lediglich allgemein der Mittelsteinzeit zugerechnet.

Aus dem Frühmesolithikum liegen bisher in Bayern keine prähistorischen Funde vor. Dagegen kennt man etliche Hinterlassenschaften von Jägern, Fischern und Sammlern aus dem Frühmesolithikum (Beuronien) und aus dem Spätmesolithikum.

Flora und Fauna des Frühmesolithikums in Bayern unterscheiden sich kaum von denen Baden-Württembergs. Während des warmen und trockenen Boreals (etwa 7.000–5.800 v. Chr.) gegen Ende des Beuronien gediehen auf den südbayerischen Flussheiden etliche Pflanzen, die in Etappen aus Steppen des Ostens und von den Bergen Südeuropas eingewandert sind. Solche floristischen Kostbarkeiten kann man heute noch im Naturschutzgebiet Garchinger Heide vor den Toren Münchens bewundern. In der Garchinger Heide blühen alljährlich Adonisröschen, Heide-Kuhsschelle, Mädesüß, Regensburger Geißklee, Steppen-Lein, Österreichischer Ehrenpreis und die Purpur-Schwarzwurzel. Sie gelten als Sendboten der Puszta. Durch die Föhnpforten der Alpen – wie Lechtal, Fernpaß, Seefelder Sattel oder Inntal – gelangten im Boreal das rosa



*Prähistoriker Ferdinand Birkner (1868–1947),
einer der Ausgräber in Nähe des Eingangs
der Halbhöhle Hexenküche am Kaufertsberg bei Lierheim
(Kreis Donau-Ries) in Schwaben.
Porträt eines unbekannten Fotografen*

Steinröserl mit seinem betörenden Duft, der zweifarbige Zwergbuchs und der weiße Backenklee in die südbayerischen Flussheiden. Diese in den Bergen Südeuropas heimischen Pflanzen findet man ebenfalls in der Garchinger Heide. In den borealen Laubwäldern Bayerns lebten Braunbären, Füchse, Auerochsen, Rothirsche, Rehe und Hasen. Die für den Menschen der damaligen Zeit gefährlichsten Tiere waren die Braunbären. Das warme und feuchte Klima des Atlantikums (etwa 5.800–3.800 v. Chr.) ließ im Spätmesolithikum vor allem Eichenmischwälder gedeihen, in denen Braunbären, Auerochsen, Rothirsche, Rehe und Wildschweine existierten. Ein wichtiger Fundplatz dieser Zeit liegt am Forggensee im Allgäu.

Die meisten Knochenreste von Menschen aus der Mittelsteinzeit wurden 1908 von dem Tübinger Prähistoriker Robert Rudolf Schmidt (1882–1950) in der Großen Ofnethöhle bei Holheim (Kreis Donau-Ries) in Schwaben (Bayern) entdeckt. Dort kamen insgesamt 34 Schädel von Männern, Frauen und Kindern zum Vorschein, von denen später noch in anderem Zusammenhang die Rede sein wird. Lange Zeit hatte man nur von 33 Schädeln gesprochen.

Die Altersdatierungen dieser Funde reichen von mindestens 7.000 bis maximal 13.000 Jahren. Das heute als überholt geltende geologische Alter von rund 13.000 Jahren für die Ofnet-Funde wurde 1972 von dem Frankfurter Paläoanthropologen Reiner Protsch im Radiokohlenstoff-Labor der „University of California“ in Los Angeles ermittelt. Eine Datierung von weiteren Knochenproben im Labor für 14C-Datierung des „Instituts für Ur- und Frühgeschichte“ der „Universität zu Köln“ in den 1980er Jahren ergab dagegen ein Alter von 7.720 Jahren. Nach Datierungen an der „Universität Oxford“ von 1989 sind die Ofnet-Schädel etwa 7.500 Jahre alt.

Da neuere Datierungen ein jüngeres geologisches Alter näherlegen, werden die berühmten Schädel aus der Großen Ofnethöhle auch in diesem Taschenbuch dem Mesolithikum zugerechnet.

Der seinerzeit in Göttingen tätige Anthropologe Karl Saller (1902–1969) hat 1933 die unter den Ofnet-Schädeln in einigen Fällen vertretene „niedere Kurzkopfform“ bzw. „Rundkopfform“ als Ofnettypus bezeichnet. Die Bezeichnung Ofnetrasse konnte sich jedoch nicht behaupten. Bei einer Nachuntersuchung der Ofnet-Schädel entdeckte 1936 der Münchener Anthropologe Theodor Mollison (1874–1952), dass man diesen Menschen den Schädel eingeschlagen hatte.

In das Mesolithikum wird auch der Schädel eines etwa 25 bis 35 Jahre alten Mannes datiert, der 1913 in Nähe des Eingangs der Halbhöhle Hexenküche¹ am Kaufertsberg bei Lierheim (Kreis Donau-Ries) in Schwaben gefunden wurde. Seine beiden ersten Halswirbel lagen noch in natürlicher Verbindung mit dem Schädel. Am Schädel selbst ließen sich keine Anzeichen einer Verletzung – etwa durch eine Hiebwaffe – feststellen. Mittelsteinzeitliches Alter sollen auch die Skelettreste von drei Menschen haben, die im Sommer 1982 im Innenhof von Burg Nassenfels (Kreis Eichstätt) in Oberbayern geborgen wurden. Auf sie stieß man, als Bagger Gräben für Versorgungsleitungen aushoben. Schon bei der ersten Routinekontrolle dieser Arbeiten durch den Archäologen Karl Heinz Rieder aus Ingolstadt wurden Funde aus verschiedenen Zeiten geborgen. Darunter war ein menschliches Schädeldach, das noch in der Profilwand steckte. Bei der genauen Untersuchung des vom Bagger ausgehobenen Erdreichs und des Profils auf der gegenüberliegenden Seite des Grabens entdeckte man weitere Skelettreste. Die Funde von Burg Nassenfels stammen nach Ansicht des Münchener Anthropologen Gerfried Ziegel-

mayer (1925–2007) von zwei Kindern im Alter von 2 bis 4 Jahren und einem Jugendlichen zwischen 14 und 16 Jahren. Eine Zeitlang wurde die im Sommer 1972 unmittelbar an der Rückwand der Halbhöhle unter den „Schellnecker Wänd“ bei Essing (Kreis Kelheim) in Niederbayern entdeckte Doppelbestattung als mittelsteinzeitlich bezeichnet. Sie kam bei Grabungen des Bonner Prähistorikers Friedrich B. Naber (1935–1980) zum Vorschein. Nach den Ergebnissen einer späteren Untersuchung durch die Prähistorikerin Brigitte Kaulich (1953–2006) aus Nürnberg ist diese Datierung der Bestattung einer etwa 20 Jahre alten Frau und eines etwa 2 bis 3 Jahre alten Kindes jedoch keineswegs gesichert.

Siedlungsspuren aus der Mittelsteinzeit wurden in Bayern in Höhlen, Halbhöhlen und im Freiland festgestellt. Als besonders fundreich erwiesen sich die Frankenalb, das Altmühlthal und das Nördlinger Ries, wo zahlreiche Höhlen und Halbhöhlen liegen. Eine beachtliche Konzentration von Freilandfundstellen gab es am rechten Donauufer zwischen Barbing und Friesheim unweit Regensburg in der Oberpfalz sowie im Donaumoos zwischen Neuburg an der Donau und Ingolstadt.

Vor der Mühlberggrotte nördlich von Dollnstein (Kreis Eichstätt) in Oberbayern beispielsweise wies 1947 der Ansbacher Baumeister Carl Gumpert (1878–1955), der sich um die Erforschung der Steinzeit in Bayern verdient gemacht hat, einige Feuerstellen nach. Man hatte sie grubenartig in den Untergrund eingetieft und mit faustgroßen Steinen eingefasst. In der Umgebung dieser Feuerstellen barg man die für die Mittelsteinzeit typischen Mikrolithen.

Spuren von Feuer wurden auch im Höhlensystem Euerwanger Bühl² bei Greding (Kreis Roth) in Mittelfranken entdeckt. Neben Holzkohleresten fand man Jagdbeutereste, die vom Feuer geröstet waren.



*Architekt und Heimatforscher Carl Gumpert (1878–1955)
aus Ansbach.
Er war einer der Ausgräber in der Halbhöhle Hohlstein
im Kreis Bayreuth.
Porträt zur Zeit des Ersten Weltkrieges*